

Detlef Müller-Böling
Rede zum 75. Geburtstag
29. Juli 2023

75 – Jahre, zugegeben, vor meinem Alter habe ich jetzt ein wenig Ehrfurcht, gepaart mit Demut. Wenn man jung ist, denkt man gar nicht darüber nach, wie alt man wird. Da gibt es ein „Ewigkeitsgefühl“. Das ist jetzt schon ein wenig anders. Ich will nicht von einem Endzeitgefühl sprechen, aber die Zipperchen - bedrohlich oder nur beschwerlich - nehmen zu. Keine Angst, bedrohliche sind derzeit nicht darunter ...

Aber eine über 90jährige sagte kürzlich zu Christine: „Es kommt immer was dazu ... und es geht nichts mehr weg.“ Als ich um die 50 war und mir das eine oder andere schwerer fiel, sagte mir ein befreundeter Orthopäde: „Der Mensch ist nur für 30 Jahre ausgelegt, sei froh, dass Du schon so alt bist.“

Nun konzentrieren sich ja Orthopäden auf die Knochen und Muskeln und haben demgemäß nur ein eingeschränktes Wissen über den Kopf und seine Arbeitsweise. Und da scheint die Regel mit den 30 Jahren und dann Abbau nicht wirklich zu gelten. Jedenfalls nehme ich das für mich in Anspruch, auch wenn Christine manchmal etwas anderes meint.

1. Begrüßung

1.1. Schüler

Zuerst einmal begrüße ich die ehemaligen Schüler. Ja, Schüler sagt man auch an der Universität. Das klingt erst einmal befremdlich. Aber das ist nun fast schon eine lebenslange Beziehung, die seit 42 Jahren besteht. Ich wurde ja mit 33 Jahren Professor und war daher aus meiner Sicht nicht viel älter als sie.

Auf die Frage an mich „Wie alt sind Sie?“ und meine Rückfrage: „Was schätzen Sie?“ haben die damals geantwortet: „So etwa 50!“

Ich habe daher dann versucht, ihnen am Fach orientiertes methodisches Denken beizubringen an der Realität orientiert, empirisch eben. Herzlich willkommen!

1.2. Mitarbeiter

Dann bin ich bei den ehemaligen Mitarbeitern. Die bestehen auch aus drei Gruppen. Nämlich vom Lehrstuhl an der Universität Dortmund, aus dem Rektorat der Uni und vom

CHE, dem Centrum für Hochschulentwicklung, wobei die Abgrenzungen keineswegs trennscharf sind; denn einige gehören in mehrere Gruppen.

1.3. Lehrstuhl

Bei den Lehrstuhl-Mitarbeitern besteht die größte Überschneidung zu der Schülergruppe. Wir waren verdammt fleißig, haben ein An-Institut gegründet, den Mitarbeiterstamm von einer halben Uni-Stelle auf bis zu 7 wissenschaftliche Vollzeitkräfte und rund 20 studentische Hilfskräfte erweitert. Ein Bruchteil der damaligen Mitarbeiter ist heute nur hier, aber die sind natürlich ebenfalls willkommen.

1.4. CHE

Wenn ich jetzt zum Centrum für Hochschulentwicklung komme und um Handzeichen bitte. Dann winkt Petra Giebisch zum dritten Mal. Da sieht man auch die Kontinuität in der Personalpolitik.

Beim CHE haben wir die Hochschulen und die Hochschulpolitik gerockt, wie man heute so schön sagt. Ganz viele Themen zur Entfesselung der Hochschulen. Was mir aber immer besonders am Herzen lag, das war das Denken der Akteure, das Bewusstsein in den Köpfen zu verändern.

Das scheint grundlegend gelungen, dank eines Teams von Mitarbeitern mit ganz unterschiedlichen fachlichen Hintergründen, die sich hervorragend ergänzt haben. Im Übrigen haben Sie mir zu meinem Abschied aus dem CHE ein Geschenk gemacht, das immer noch trägt:

Die Webseite www.mueller-boeling.de, die ich mit Hingabe pflege seitdem und die seit 2008 bereits 2,9 Mio. Zugriffe hatte, das sind fast 200.000 pro Jahr. Danke, dass Sie gekommen sind, insbesondere auch Frank Ziegele, mein Nachfolger, der in zwei Tagen 15 Jahre im Amt ist. Herzlichen Glückwunsch dazu.

1.5. Rektorat

Vom Rektorat sind nicht so sehr viele heute hier. Da spielt auch das Alter mit; denn dort war ich als Ranghöchster der Jüngste. Aber Jünger war und ist Frau Susanne Neubauer, damals noch Götz, die als Sekretärin vom Lehrstuhl mit ins Rektorat kam und im Zusammenhang mit ihr gibt es eine schöne Geschichte mit digitalem Zeitbezug – und da wissen alle, das ist eine meiner Schwächen.

Frau Götz entdeckt also frühmorgens in den Räumen des Rektorats eine Maus, die von einer Mausefalle getötet worden war. Sie fragt einen Kollegen mit etwas gepresster Stimme: „Kannst Du mit einer Maus umgehen?“ Er: „Nein, hatten wir noch nicht, wir üben noch mit einer Tastatur.“

Dann ist da noch Klaus Steenweg. Er war Referent des Rektors und hat einen unnachahmlichen Ratschlag an einen Professor gegeben, der immer wieder abstruse Forderungen an den Rektor gestellt hat. Eine Gruppe protestierte auf dem Campus gegen die dortige Verkehrssituation unter dem intelligenten Stichwort „Autocalypse now“ u.a. mit einem riesigen Transparent am Mathehochhaus, das über mehrere Stockwerke herunterhing. Ruft der Professor im Rektorat an und fordert vom Rektor sofortige Maßnahmen, da er im Dunkeln nicht arbeiten könne. Klaus Steenweg ganz trocken, er möge doch bitte zur Tür gehen und dort den Schalter drücken, um das elektrische Licht anzumachen.

Zum Rektoratskreis gehört auch, aber nicht in meinem Rektorat: Ursula Gather. Mit ihr führte ich als Rektor Bleibeverhandlungen und weil es keinen freien Rektortermine gab, lud ich sie zu einer Dienstreise mit nach Bonn ein und wir führten das Gespräch auf dem Weg dorthin. Das, aber sicher nicht nur, war erfolgreich und sie blieb in Dortmund. Später schlug sie mich, als sie selbst Rektorin war, als Moderator für den Masterplan Wissenschaft vor und im Zuge dieser 10 Jahre gemeinsamer Arbeit am Plan wurde aus enger Zusammenarbeit menschliche Verbundenheit und Freundschaft, die auch weiterhin trägt und Christine mit ein schließt. Schön, dass Du heute dabei bist.

1.6. Lions

Damit bin ich mittlerweile auch schon bei jahrzehntelangen Freunden vom Lions Club Dortmund-Hanse. Neben den vielen schönen gemeinsamen Stunden bei unseren Treffen oder Kaminabenden haben mich hier immer wieder die unterschiedlichen Lebensentwürfe und Berufshintergründe beeindruckt. So sind wir heute bei Monika und Hans-Georg Riepe, den Seniorchefs eines mittleren Hotelimperiums, zu dem auch das Hotel gehört, in dem wir heute feiern. Besonders beeindruckt hat mich auch immer wie bei Dortmund-Hanse ein Lions-Motto gelebt wird, nämlich das der Toleranz.

„Toleranz ist der Verdacht, dass der andere recht haben könnte.“ (Kurt Tucholsky)

2. Änderungen in meiner Lebenszeit

Und damit bin ich jetzt bei einigen allgemeinen Überlegungen zum Verlauf meiner Lebenszeit, die auch mit Toleranz zusammenhängen.

Wir sind aufgewachsen in einer Zeit des Friedens, einem stetig wachsenden **Wohlstand** mit sozialer Absicherung, mit immer **längerer Lebenszeit** dank Riesenfortschritten in der Medizin und mit einem **Wertewandel** hin zu immer liberalerem Miteinander in Freiheit und Selbstentfaltungsmöglichkeiten. Ob in der Sexualität, im Eherecht, bei der Gleichberechtigung der Frau, in der Abkehr von völkischen Gedanken. Das individuelle Recht zu Freiheit und Selbstentfaltungsmöglichkeiten fand große gesellschaftliche Akzeptanz und rechtliche Verankerungen.

Kurzum wir genossen Zustände, wie sie nur wenige Generationen seit Menschheitsgedenken erlebt haben dürften, gleichzeitig mit dem Gefühl, dass alles immer besser wird.

Etliches davon scheint mir jetzt hier bei uns und weltweit gefährdet.

2.1. Werte

Anstatt Liberalität und Toleranz werden wieder zunehmend Besserwisserei, rechtsradikales, völkisches Denken, Bekämpfung von Andersdenkenden beherrschend. Und das weltweit von den USA bis Russland und zunehmend auch in Deutschland.

2.2. Pandemie

Mit der Corona-Pandemie wurde klar, dass Pest und Cholera zwar ausgerottet sind, aber jederzeit eine neue Pandemie auch bei uns ausbrechen kann.

2.3. Krieg

Das gleiche gilt für einen Krieg in Europa. Nach dem Zusammenbruch des Ostblocks, dachten wir der Sieg des Westens führe zu ewigem Frieden, Abbau von konventionellen bis Atom-Waffen. Dieser Glaube ist angesichts des Krieges in der Ukraine dahin.

2.4. Klimaänderung

Und dann ist da natürlich auch immer die innere Frage nach dem eigenen Beitrag für die jeweiligen Entwicklungen. Ich finde ja den Spruch so schön: „Je älter ich werde, desto besser war ich.“

Und da muss ich für mich und vielleicht für etliche meiner Generation offen sagen:

Ich habe bezogen auf den selbstgemachten Klimawandel versagt.

Ich bin mindestens einmal im Jahr in den Urlaub geflogen, teilweise um die halbe Welt, habe Kreuzfahrten genossen und bin beruflich 60 Flüge im Jahr durch Europa gejettet und war noch stolz darauf dank Flieger drei Termine am Tag in Hannover, München und Berlin zu absolvieren.

Das war rückblickend fahrlässig und verantwortungslos.

Und nicht zuletzt auch deswegen ist das Klima aller Wahrscheinlichkeit nach bereits gekippt mit einer unumkehrbaren Erwärmung der Meere, der Luft, des Abschmelzens der Polkappen und Auftauens des Permafrostbodens in Sibirien mit Freisetzung von riesigen Mengen an Methangas.

Und um 5 nach 12 ereifern wir uns über Nebenkriegsschauplätze wie das Festkleben von Aktivisten auf Straßen oder ob der Neueinbau bei endgültig kaputten Gas- und Ölheizungen schon ab 2024 oder erst ab 2028 verboten werden darf. Ich gebe zu: ich fass das nicht. In der ZEIT las ich kürzlich den sehr bedenkenswerten Satz:

„Tatsächlich sind die Ziele von Paris und Montreal ohne den erheblichen Beitrag der wohlhabenderen Hälfte (weniger Fliegen, weniger Fleisch, weniger Klamotten, weniger Autofahren) nicht einmal annähernd zu erreichen.“

Und aus Angst vor welchen Wählern auch immer machen uns Politiker heute weis, weder Pandemien, noch Krieg, noch Klimawandel würden uns zusätzlich etwas kosten. Und weil Steuererhöhungen tabu sind, werden die Probleme auf die Enkel verschoben.

Das ist nicht nur frustrierend, sondern für einen Großvater auch unerträglich.

2.5. Fazit

Ich habe mich ja immer als Optimist bezeichnet. Jetzt erlebe ich eher die Definition des Pessimisten: Ein Pessimist ist ein Optimist mit Erfahrung.

Aber wie der 1. Bundespräsident Theodor Heuss sagte: „Der einzige Mist, auf dem nichts wächst ist der Pessimist.“

Daher mache ich mir Mut mit der Überzeugung, dass alle Entwicklungen auf dieser Welt in Kurven verlaufen. Wenn es aufwärts geht, gibt es auch wieder Abwärtsbewegungen. Dabei aber – so scheint es mir als Optimisten - immer wieder Aufwärtsentwicklungen auf einem höheren Niveau.

Ein gutes Beispiel für die Reaktionsfähigkeit des Menschen durch Wissenschaft ist ja etwa die Entwicklung des Corona-Impfstoffs.

Schön ist auch der Satz von John Steinbeck:

„Das Merkwürdige an der Zukunft ist wohl die Vorstellung, dass man unsere Zeit später einmal die gute alte Zeit nennen wird.“

Jetzt aber genug der Philosophiererei eines 75-Jährigen!

3. Familie

Denn eine Gruppe habe ich bisher überhaupt nicht erwähnt, das ist die Familie, zwei Enkel Jonas und Arne, Schwiegersohn Axel und Tochter Julia und natürlich Ehefrau Christine. Wir beide gehen zusammen seit 51 Jahren, wie man heute so trefflich sagt. Entscheidungsschwach war ich ja nie und so habe ich sie mit klopfendem Herzen nach einem knappen Jahr gefragt, ob wir heiraten wollen. Sie hat ja gesagt.

Das war mein absolutes, mein großes Lebensglück. Meine wahren Beweggründe waren auch als Betriebswirt nicht, dass wir als Ehepaar Anspruch auf eine Sozialwohnung hatten und ich für Christine 200 DM Aufschlag beim Promotionsstipendium bekam. Das ging schon tiefer. Sonst hätte es wohl kaum 50 Jahre lang getragen. Du hast es wahrlich nicht immer leicht gehabt mit mir; denn zu der vielen beruflichen Abwesenheit kamen die Durchsetzung meiner Lebensentwürfe, die nicht immer Deine waren. Aber Du hast mich auf der anderen Seite auch immer wieder geerdet, warst Sparringspartner in beruflichen Stresssituationen oder liebevolle Hegerin und Mahnerin meiner Gesundheit. Ich hoffe auf weitere 25 Jahre mit Dir Christine. Darauf wollen wir das Glas erheben. Viel Spaß heute Abend!

4. Dank

Zuletzt aber noch mein herzlicher Dank für die großzügigen Geburtstagsgeschenke an die Bildungengel, die sich bis heute auf über 2.500 Euro summieren.

Bildungsgerechtigkeit ist eines der drängendsten und seit Jahrzehnten in Deutschland nicht gelösten Probleme. Christine und ich haben daher den Verein gegründet und dabei übrigens auch eine Basis für gemeinsame Alters-Aktivitäten gefunden.